

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Niederhermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Fortführung des Angriffs südlich der Dije.

Der Feind auf das Westufer der Alette zurückgeworfen. — Erstürmung des Bergklozes nordöstlich von Solembroy. — Erhöhung der Gefangenenbeute auf 2000.

Ludendorffs 53. Geburtstag.

Am 9. April feiert General Ludendorff seinen dreißigjährigen Geburtstag.

1865 wurde Ludendorff als Sohn eines Rittergutsbesizers in Kruszwonia bei Posen geboren, besuchte das Kadettenhaus in Ploen und wurde mit 17 Jahren Leutnant im Infanterie-Regiment 57 in Wesel. Nachdem er als Premierleutnant im 2. Seebataillon auch Seereisen nach Skandinavien und England unternommen hatte, wurde er im Jahre 1890 zur Kriegsakademie kommandiert, und sodann — dreißigjährig — als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt, dem er mit Unterbrechung bis zum Sommer 1913 angehörte. Als Chef der Operations-Abteilung war General Ludendorff einer der führenden Offiziere im Großen Generalstab, und bestand in rastloser Arbeit auf Ausbau, Organisation, Bewaffnung und Ausbildung des Heeres, auf strategischen Ausbau des Eisenbahnnetzes und des Festungssystems. Unter seiner Mitarbeit entstanden, noch als Graf Schlieffen Chef des Großen Generalstabes war, die operativen Pläne für die Mobilmachung und den Aufmarsch unserer Heere. Hierbei erkannte er, was unserer Rüstung fehlte und entwarf, begründete und verteidigte dem Kriegsministerium gegenüber in erster Linie die großen Heeresvorlagen.

Vor dem Kriege war er Brigadeführer in Straßburg. Gleich bei Kriegsbeginn zeichnete er sich durch den vollen Einsatz seiner kraftvollen Persönlichkeit aus und erwarb sich beim Sturm auf Vézitich an der Spitze einer Brigade als Erster den Orden Pour le mérite.

Am 22. August 1914 aber berief Hindenburg den General Ludendorff zu seinem Generalstabschef und von da ab sind diese beiden großen Männer Deutschlands in gemeinsamer Arbeit vereint. Die Zustimmung und das Vertrauen des Feldmarschalls schafften dem Wirken des fast zwanzig Jahre jüngeren Generals Ludendorff die unangreifbare Autorität. Zusammen mit unserem Hindenburg wird der Name Ludendorff bei Tannenberg, im ersten Feldzug gegen Polen und im zweijährigen Angriff auf Rußland genannt. In rascher Folge wurde General Ludendorff, der inzwischen zum Chef des Infanterie-Regiments 39 ernannt war, zum General der Infanterie befördert und durch höchste Auszeichnungen seines Obersten Kriegsherrn und der unserer Verbündeten geehrt. Als im August 1916 Generalfeldmarschall von Hindenburg Chef des Generalstabes des Feldheeres wurde, folgte ihm General Ludendorff in die neu geschaffene Stellung als Erster Generalquartiermeister. In ihr erweiterte sich seine bisherige Aufgabe auf unserem Gesamtkriegsschauplatz und dem unserer Verbündeten.

Die Taten der letzten Jahre und doppelt die der letzten Monate werden in die Geschichte mit leuchtenden Lettern eingetragen werden. Deutschland braucht um seine Zukunft nicht besorgt zu sein, solange ein Mann wie General Ludendorff mit an seinem Steuer steht, ein Mann, der die starken deutschen Worte geprägt hat: „Uebermacht und Gefahr existieren nur für den Schwachen. Wer das Verhängnis anlagte, sollte lieber sich selbst anklagen“, ein Held des Krieges, der gestützt auf das Vertrauen des Kaisers und des Generalfeldmarschalls, für den Frieden sichts, der wahr und klar zu uns gesprochen hat: „Der Friede wird um so eher herbeigeführt werden, je günstiger unsere Kriegslage wird. Noch steht die Tat über dem Wort.“

Der 9. April wird dereinst zu den Tagen gehören, die das deutsche Volk voll Dankbarkeit feiert. Der Name Ludendorff wird die Zeit überstrahlen und in die Ewigkeit hineinleuchten. Er ist einer der ganz Großen, die die Welt in neue Bahnen führten, einer der Helden, von denen die Nachfahren mit Stauern sprechen, die Kristallisationspunkte bieten für neue deutsche Heldensagen. Und die Sage von Hindenburg und Ludendorff wird alle andern weit hinter sich lassen, weil in ihr von Taten zu erzählen ist, wie sie nie vorher getan wurden.

Richt Hofens 77. und 78. Luftsieg.

Großes Hauptquartier, 8. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme blieb die Gesechtstätigkeit auf Artilleriekämpfe beschränkt. Teilaufgriffe der Engländer im Walde von Hangard, der Franzosen bei Grivesnes scheiterten unter schweren Verlusten.

Auf dem Südufer der Dije zwangen unsere Erfolge vom 6. April den Feind, noch in der Nacht vom 6. zum 7. April Teile seiner Stellungen zwischen Wichancourt und Barisis zu räumen. Gestern führten wir unsere Angriffe fort und warfen den Feind von Pierremande und Solembroy auf das Westufer der Alette zurück. Von Wichancourt an der Dije entlang zurückgehende feindliche Kolonnen wurden vom Nordufer des Flusses von unserem Maschinengewehriener flankierend gesät und wurden unter den schwersten Verlusten zusammengeschossen. Die am Ostrande des Waldes von Coucy und über Barisis vorstößende Truppen erstürmten den Bergkloz nordöstlich von Solembroy und drangen bis Vernueil vor. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 2000 erhöht.

Vor Verdun am Abend auflebende Feuerkämpfe.

Rittmeister Freiherr von Richt Hofen erlangt seinen 77. und 78., Leutnant Wenthoff seinen 23. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Von den Fronten.

Der deutsche Vorstoß südlich der Dije.

Berlin, 8. April. Ueber die Kämpfe am 6. April südlich der Dije schreibt ein höherer Generalstabs-offizier: Das Vordringen der Deutschen über die Dije und südlich des Flusses gab ein Bild vollendeter Leistung von Führung und Truppe. Von Norden her drangen die deutschen Truppen unter Ueberbrückung des Kanals und des Flußlaufes in die südliche Vorstadt von Chazny ein. Sie stießen südlich von Dergnier gegen Amigny vor, während gleichzeitig von Osten her deutsche Infanterie über Servois zum Sturm antrat. Die Angriffsbewegungen der Infanterie wurden in geradezu vollendeter Weise von der Artillerie vorbereitet. Amigny, der Brennpunkt des ersten Kampfes, wurde durch Artillerie und Mörserverfeer völlig eingebedet. Unter den Trümmern dieses Ortes liegen die größten Teile eines französischen Infanterie-Regiments begraben. Daß unter solchen Umständen der Angriff der Deutschen trotz der großen Geländeschwierigkeiten über acht Kilometer vorgetragen wurde, ist begreiflich und ebenso daß die Verluste der deutschen Infanterie im Verhältnis zu denen des Gegners äußerst gering genannt werden können. Hand in Hand mit den glänzenden Leistungen der Infanterie und Artillerie gingen die der Pioniere. Der Drang nach vorwärts schien hier ebenso wie in den großen Kämpfen bei St. Quentin die Armee zu befehlen. Auch hier war eine der auf-fallendsten Erscheinungen, daß unmittelbar hinter der stürmenden Infanterie Straßenbaukompanien ihre Arbeit aufnahmen, um den Munitionsnachschub zu ermöglichen. Wie auf dem Hauptkampffeld, so traf man auch hier diesmal die Artillerie, und zwar mit ihren schwersten Batterien, in den vordersten Infanterielinien. Jeder einzelne Mann hatte nur den einen Gedanken: Vorwärts!

Mit dem deutschen Vorstoß südlich der Dije geht die Offensive dort zum zweiten Male über das unglückliche Land, von dessen Ufern sich keine menschliche Phantasie einen Begriff machen kann. Was aus diesen Kämpfen unzerstört hervorgeht, vernichte die Franzose in einer unbegreiflichen, fast pathologischen Selbstzerfleischungswut.

Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 7. April. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England 18 000 Br.-Reg.-T.

Unter den Schiffen befand sich der englische bewaffnete, stark gesicherte Dampfer „Boorara“ 6570 Br.-Reg.-T. der einen Pferde-Transport nach England an Bord hatte, ferner ein durch zwei Zerstörer gesicherter, ebenfalls bewaffneter Tankdampfer. Beide Schiffe wurden im östlichen Teil des Ärmelkanals versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Nahrungsmittel aus der Ukraine.

Kiew, 8. April. Die Verhandlungen betreffend den Warenaustausch zwischen den Zentralmächten und der Ukraine scheinen nun einen befriedigenden Verlauf zu versprechen. Die von den Zentralmächten vorgeschlagene Organisation bezüglich der Ausfuhr von Brot- und Futtermitteln in einer Menge von einer Million Tonnen ist von der ukrainischen Staatskommission prinzipiell angenommen. Selbstredend übersteigen die Preise vielfach die deutschen Höchstpreise erheblich. Das ukrainische Ernährungsministerium hat bereits größere Mengen von Getreide und Nahrungsmitteln überwiesen, so daß bis Mitte April etwa 3000 Waggons zum Abrollen bereit sein werden.

Generalfeldmarschall von Eichhorn ist am letzten Freitag hier eingetroffen, um den Oberbefehl über die in der Ukraine befindlichen deutschen Truppen zu übernehmen.

Die Beschießung von Paris.

Paris, 8. April. (Amtlich.) Die Beschießung von Paris durch ein weittragendes Geschütz dauerte am 6. April fort. Laut „Matin“ hat die Pariser Präfektur anlässlich der Beschießung angeordnet, daß Theater und Kinos keine Nachmittagsvorstellungen mehr geben dürfen. „La Bataille“ meldet, zahlreiche Industrielle und Kaufleute hätten ihre Betriebe geschlossen, weil sie die Verantwortung nicht auf sich nehmen wollten, für den Fall, daß in ihren Betrieben Geschosse einschlugen. Der französische General Francford wurde bei einer der letzten Beschießungen von einer Granate getroffen und getötet.

Der Funkpruch Lyon vom 30. März, abends, und vom 31. März, früh, berichtet, daß ein Artilleriegeschütz am Karfreitag eine Kirche zu Paris getroffen und Menschen in ihr getötet habe. Der Kardinal-Erzbischof von Paris hat aus diesem Anlaß einen Protest gegen das Verbrechen, das die Deutschen durch die Entweihung des heiligen Ortes und des heiligen Tages begangen hätten, erlassen.

Am Fronleichnamstage 1916 haben französische Flugzeuge eine festlich versammelte Kinderchar in Karlsruhe zum Ziel ihres Bombenabwurfes gemacht. Planmäßig von Menschenhand gezielte Bomben schlugen unter die Menge und töteten über 100 Kinder. Wir fragen, hat der Kardinal-Erzbischof von Paris Protest eingelegt gegen diesen blutigen Karlsruher Kindermord? Wenn dem Kardinal-Erzbischof von Paris die Stimme der Wahrheit noch vernehmlich ist, dann kann ihm das tatsächliche Verhältnis des Zufallstreffers in der Pariser Kirche zu dem gewollten Karlsruher Kindermord nicht verborgen bleiben.

Die deutsche Regierung hat bekanntlich durch den Gesandten in Bern zu dem tragischen Tod des schwedischen Legationsrates, Strömlin ihr Beileid ausgedrückt. „Um so peinlicher“, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, „muß es wohl auch bei den Neutralen wirken, wenn die Franzosen den schweren Unglücksfall zu propagandistischen Zwecken ausnützen. Paris ist ein befestigtes Lager, bei der jetzigen Offensive einer der wichtigsten Eisenbahn-Notenpunkte und Truppenunterbringungsorte. Es ist der Sitz zahlreicher bedeutender Kriegsindustrien. Paris ist das Zentrum

nicht nur der französischen, sondern auch der gesamten alliierten Kriegführung. Als solches muß es beschaffen werden. Wenn eine Festung im Laufe der Kriegsoperationen alle Viertelstunden von feindlichen Geschützen bombardiert und die Stadt ihres militärischen Charakters nicht entkleidet wird, so ist es verbrecherisch, die nicht Krieg führende Einwohnerschaft, die sich nicht ohne weiteres von selbst weggeben kann, in diesem gefährdeten Raum weiter wohnen zu lassen."

Die deutsche Hilfsaktion in Finnland.

Petersburg, 8. April. (Reuter.) Nach eingezogenen Meldungen eröffneten die deutschen Schiffe, unter denen sich zwei Dreadnoughts befanden, nachdem sie vor Vence (?) angekommen waren, das Feuer auf die russischen Schiffe, deren Kommandanten es für nötig hielten, drei große Schiffe in die Luft zu sprengen. Die deutschen Verluste während der Landung waren sehr unbedeutend dank der Mitwirkung des russischen Eisbrechers „Wolhynsk“, der die feindlichen Transporter durch die ihm wohlbekannten russischen Minensfelder führte. Bis Sonnabend früh landeten die Deutschen 12 000 Mann, die die Offensive in Richtung Helsinki ergriffen. Die finnische rote Garde versuchte Widerstand zu leisten, mußte sich aber vor der erdrückenden zahlenmäßigen Überlegenheit der Deutschen zurückziehen.

Stockholm, 8. April. Das finnische Hauptquartier meldet vom 6. April, 3 Uhr morgens: Die erste große Operation der finnischen Armee ist beendet. Die rote Garnison von Tammerfors hat sich ergeben. — Generalquartiermeister Ignatius.

Clémenceau—Czernin.

Paris, 8. April. Die „Agence Havas“ meldet: Das Ministerratspräsidium hat am Sonnabend ein Communiqué ausgegeben, in dem es u. a. heißt: Bei Uebernahme der Regierung fand Clémenceau die in der Schweiz auf die Initiative Oesterreich-Ungarns eingeleiteten Besprechungen zwischen dem Grafen Revertera, einem persönlichen Freunde des Kaisers, und dem Major Armand vom 2. Departement des Generalstabes vor. Herr Clémenceau glaubte nicht, die Verantwortung auf sich nehmen zu dürfen, diese Besprechungen zu unterbrechen. Als Graf Revertera sich die Ueberzeugung verschafft hatte, daß sein Versuch, den Riß der Deutschen auszuwerfen, ohne Erfolg geblieben sei, übergab er, um seine Mission genau zu charakterisieren, am 25. Februar dem Major Armand eine von seiner Hand geschriebene Note, deren erster Satz lautet wie folgt:

„Im Monat August 1917 waren Besprechungen in der Absicht eingeleitet worden, um von der französischen Regierung im Hinblick auf einen künftigen Frieden Vorschläge zu erhalten, welche an die Adresse Oesterreich-Ungarns gerichtet, so geartet waren, daß sie von Oesterreich-Ungarn bei der Berliner Regierung unterrichtet werden könnten.“

Wittsteller und Nichtgebetener, gibt also Graf Revertera mit diesen Worten zu, daß es sich darum handelt, von der französischen Regierung Friedensvorschläge zu erhalten, welche an Oesterreich-Ungarn adressiert und für Berlin bestimmt sein sollten. Dies ist der durch ein authentisches Dokument festgestellte Sachverhalt, welchen Graf Czernin mit folgenden Worten umzudeuten magt: „Clémenceau hat einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei, und auf welcher Basis.“ Nachdem er so sprach, hat Graf Czernin nicht nur nicht die Wahrheit gesagt, sondern das Gegenteil der Wahrheit, was wir in Frankreich „lügen“ nennen.

Wer kennt nicht die Geschichte der auch in der Schweiz erfolgten jüngsten Zusammenkunft eines früheren Vorkämpfers Oesterreich-Ungarns mit einer hohen Persönlichkeit der Entente? Diese Konferenz dauerte nicht mehr als einige Minuten. Auch diesmal war es nicht unser Verbündeter, sondern die österreichisch-ungarische Regierung, welche die Zusammenkunft erbeten hatte. Könnte sich Graf Czernin nicht an einen anderen Versuch der gleichen Art erinnern, welcher nur zwei Monate vor der Unterredung Reverters durch eine im Range weit über ihm stehende Persönlichkeit in Paris und London gemacht worden ist?

Wien, 8. April. Amtlich wird verlautbart: Gegenüber der ersten kurzen Erklärung Herrn Clémenceaus, mit welcher dieser den Grafen Czernin der Fliege geziehen hatte, wird dem nunmehr vorliegenden Communiqué des französischen Ministerrats-Präsidiums vom 5. d. Mts. mit Befriedigung das Zugeständnis entnommen, daß zwischen den beiden Vertrauensmännern Oesterreich-Ungarns und Frankreichs Besprechungen über die Friedensfrage stattgefunden haben. Die von Herrn Clémenceau gegebene Darstellung weicht aber in vielen und wesentlichen Punkten dermaßen von den Tatsachen ab, daß eine eingehende Richtigstellung des französischen Communiqués notwendig erscheint.

Im Juli 1917 wurde Graf Revertera von einer neutralen Mittelsperson im Namen der französischen Regierung aufgefordert, mitzuteilen, ob er in der Lage wäre, Eröffnungen dieser Regierung an jene Oesterreich-Ungarns entgegenzunehmen. Als Graf Revertera diese Anfrage nach eingeholter Genehmigung noch im Juli 1917 bejahte, traf am 7. August 1917 im Auftrage des damaligen französischen Kriegsministers Painlevé mit Genehmigung des damaligen französischen Minister-Präsidenten Ribot der Major Graf Armand bei dem mit ihm weitläufig verwandten Grafen Revertera in Freiburg ein. Graf Armand richtete nun an den Grafen Revertera die Anfrage, ob mit Frankreich und Oesterreich-Ungarn Besprechungen möglich wären. Die Initiative zu dieser Anknüpfung ist also von französischer Seite ausgegangen.

Von dieser im Auftrage der französischen Regierung gestellten Anfrage hat Graf Revertera dem E. u. K. Minister des Äußereren Meldung erstattet, welcher hierauf den Grafen Revertera ersuchte, die Besprechungen mit dem französischen Vertrauensmann aufzunehmen und

im Laufe derselben festzustellen, ob hierdurch die Grundlagen für die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens geschaffen werden könnten. Graf Revertera trat sodann am 22. und 23. August 1917 in Besprechungen mit dem Grafen Armand ein, die jedoch, wie Herr Clémenceau ganz richtig erklärt, kein Ergebnis lieferten. Hiermit brachen diese Verhandlungen ab. Erst im Januar 1918 nahm Graf Armand, diesmal im Auftrage des Herrn Clémenceau, mit dem Grafen Revertera neuerlich Fühlung. Der im August 1917 abgerissene Faden ist also von Herrn Clémenceau selbst im Januar 1918 wieder aufgenommen worden. Aus dieser neuerlichen Fühlungnahme ergaben sich dann die im amtlichen Communiqué vom 4. April 1918 mitgeteilten Besprechungen.

Wilson predigt Gewalt.

Washington, 8. April. Bei der Feier des ersten Jahrestages des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Krieg und der Eröffnung des Werbeselbstzuges für die dritte Freiheitsanleihe hielt Wilson in Baltimore am 6. April eine große Rede. Wilson sagte:

Dies ist der Jahrestag unserer Annahme der Herausforderung Deutschlands für unser Recht, frei zu leben, frei zu sein und für die heiligen Rechte der freien Männer der ganzen Welt zu kämpfen. Wir wissen, daß der Krieg uns die größten Opfer auferlegt. Der Grund, weshalb wir ihn durchkämpfen müssen, und alles, was von ihm abhängt, liegt jedem klarer zutage, als je zuvor. Die Vereinigten Staaten können jetzt mehr als je sicher sein, daß, wenn der Krieg verloren wird, ihre Stellung als große Nation sowie ihre Mission in der Welt gleichzeitig verloren sein werden.

Wilson rief seine Mitbürger zu Zeugen an, daß er in keiner Phase dieses schrecklichen Krieges die Absichten Deutschlands in seinem Urteil übertrieben habe. Man könne in den Vereinigten Staaten nicht mißverstehen, was die Deutschen in Rußland, Finnland, der Ukraine und Rumänien getan hätten. Die Absicht des Feindes sei ohne Zweifel, alle slawischen Länder, alle ursprünglichen Ziele der Völker auf der Balkanhalbinsel und alle Länder, die die Türkei beherrschte und mitregierte, ihrem Willen und Ehrgeiz untertan zu machen, ein Weltreich der Gewalt, der Gewinnsucht und der kommerziellen Oberherrschaft aufzubauen, das für Amerika ebenso gefährlich sein würde, wie für Europa und das letzte Endes Persien, Indien und die Völker des fernen Ostens bemeistern würde.

Wilson schloß: Was mich anbelangt, so bin ich bereit, selbst über einen gerechten und ehrlichen Frieden zu sprechen. Deutschland hat noch einmal gesagt, daß die Macht allein entscheiden soll.

Wir können deshalb nur eine Antwort geben und die ist:

„Gewalt, Gewalt bis zum Äußersten, Gewalt ohne Maß und Grenzen, die rechte triumphierende Gewalt, die die Gesetze der Welt in ihre Rechte einsetzt und jene selbstliche Oberherrschaft in den Staub schleudern wird.“

Diese Rede stellt die geschichtlichen Vorgänge auf den Kopf. Alle Welt weiß, daß der gewaltige Kampf im Westen die Folge des Kriegswillens der Entente ist. Deutschland hatte seine Vereinfachung, zu verhandeln, unmöglich gemacht erklärt. Zwischen Wilsons Worten und Taten laßt der Zwiespalt immer weiter. Jetzt ruft er unverhüllt die äußerste Gewalt auf. Damit spricht er endlich klar aus, was die amerikanische Politik und die seiner Bundesgenossen bedeutet.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Japanisch-englische Truppenlandung in Wladiwostok.

Moskau, 8. April. Halbamtlich wird vom Sonnabend gemeldet, daß japanische und englische Truppen in Wladiwostok gelandet sind. Der Rat der Volksbeauftragten hat politische Schritte unternommen und gleichzeitig allen Sowjets in Sibirien Befehl gegeben, dem Angriff auf russisches Gebiet Widerstand zu leisten. Ein Petersburger Manifest des Rates der Volkskommissare beschuldigt Japan, den Sturz der Republik herbeizuführen und sich Sibiriens bemächtigen zu wollen. Es erklärt Japan für den Todfeind der Republik.

Die russischen Botschafter in Berlin und Wien.

Petersburg, 8. April. (Reuter.) Caffé ist zum Botschafter in Berlin, Kamenev zum Botschafter in Wien ernannt worden.

Deutsches Reich.

Graf von Roedern zur achten Kriegsleihe.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf v. Roedern, empfing in Berlin eine Anzahl Vertreter des Landwirtschaftsministers, Industrie- und des Deutschen Handelsministers zu einer Besprechung über die in der Zeichnung begriffene Kriegsleihe und legte die besondere Bedeutung dar, die ein großer Erfolg bei diesmaligen Anleihe haben müßte. Die Banken zeigen einen Depositenbestand von 20 Milliarden gegenüber 9 Milliarden im Jahre 1913. Die Sparkassen allein hätten im letzten Jahre eine Zunahme ihrer Einlagen um 3 1/2 Milliarden Mark gehabt. Jede besondere Kriegsteuer während des Krieges und nach dem Kriege würde in Kriegsleihe gepakt werden dürfen und bei dem Verkauf des riesigen Heeresmaterials an die Privatwirtschaft werde Kriegsleihe nicht nur zum Nennwert in Zahlung genommen, sondern darin Zahlende bevorzugt werden. Eine auf Einladung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in voriger Woche unternommene Fahrt durch das neu eroberte Gelände an der Westfront habe dem Staatssekretär die unge-

heure englische Deute gezeigt. Das deutsche Volk möge nicht durch Worte, sondern durch die Tat beweisen, daß es seine Pflicht in der Heimat kennt.

Im Anschluß hieran führte der Reichsbankpräsident Havenstein aus, daß den gewaltigen Schlägen des Meeres ein schlagender Erfolg der Zeichnungen zur Seite gesetzt werden müsse.

Letzte Telegramme.

Die russischen Kriegsschiffe verlassen Helsingfors.

Petersburg, 8. April. (Reuter.) Deutsche Flugzeuge überflogen Helsingfors. Die russischen Kriegsschiffe verließen Helsingfors in Richtung auf Kronstadt.

Vor den russisch-ukrainischen Friedensverhandlungen.

Moskau, 8. April. (P. T. A.) Der Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten übermittelte am 3. April dem Ministerrat der ukrainischen Volksrepublik in Kiew eine Note, in der es heißt: In Beantwortung des Forderungswortes vom 2. April, der den Vorsitz des Ministerrates der Volksrepublik enthält, Friedensverhandlungen einzuleiten, schlägt die Regierung der russischen Republik, da sie durch das Ultimatum vom 21. Februar und durch den Vertrag von Brest gezwungen ist, einen Friedensvertrag mit dem Ministerrat der ukrainischen Volksrepublik zu schließen, als Verhandlungsort die Stadt Smolensk vor. Wir bringen als Verhandlungsbeginn den 16. April laufenden Jahres in Vorschlag.

Schiffszusammenstoß auf der Donau.

Budapest, 8. April. Infolge eines Zusammenstoßes auf der Donau in der Nähe von Tas werden nach den bisherigen Meldungen 20 Passagiere des Dampfers „Drima“, der 380 Reisende an Bord hatte, vermisst; 14 sind unverfehrt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. April 1918.

Frauenarbeit beim Friedensschlusse.

Wo sollen die 2 1/2 Millionen Frauen bleiben?

Auf dem kirchlich-sozialen Kongresse in Dresden hat man sich u. a. auch mit der Frauenarbeit und ihrer Gestaltung beim Uebergang vom Krieg zum Frieden beschäftigt. Man ging von der Erwägung aus, daß selbstverständlich für die zurückkehrenden Feldgrauen die Stellen offen sein müssen. Von den 2 1/2 Millionen Frauen, die während des Krieges zur Erwerbsarbeit übergegangen sind, werden viele nach Rückkehr des Ernährers gern und willig wieder für Mann und Kinder sorgen; viele Kriegsgetraute und Verlobte werden froh sein, den eigenen Hausstand begründen zu können. Von den übrigen Frauen und Mädchen werden manche die Lücken der nicht heimkehrenden Männer ausfüllen. Um den Schwierigkeiten zu begegnen, muß eine weitblickende Arbeitsvermittlung eingeführt werden, in der sachlich und sozial gebildete Frauen mitzuwirken haben. Auch müssen Arbeiterinnen- und Kinderschutz, insbesondere Sonntagsruhe, Einschränkungen der Nacht- und Ueberarbeit wieder eingeführt werden. Zu wünschen ist, daß staatliche Aufträge, die nicht an bestimmte Orte gebunden sind, als Notstandsarbeiten vergeben werden. Im Handelsgewerbe werden nach dem Kriege allmählich desto mehr Verkäuferinnen verlangt werden, je mehr geschlossene Läden sich wieder aufstun. Für die gebildete Frau, die ehrenamtliche und berufliche Stellen inne hat, wird sich sowohl durch Ausbau der sozialen Fürsorge, wie durch Schaffung von Haupt- und nebenamtlichen Posten in der Gemeinde, für die Kirche und für die christliche Liebesätigkeit Beschäftigung finden.

Das hier angeschnittene Kapitel ist außerordentlich wichtig. Die Wiedereinstellung der 8—10 Millionen ins Wirtschaftsleben wird Umwälzungen nie gekannter Art bringen müssen. Nur soll man es nicht von der falschen Seite anfassen. Wir brauchen nach dem Kriege Ausführungsmaterial, um unsere Einfuhr zu bezahlen und unsere Schulden zu tilgen. Diese Ausführung kann uns nur die angestrengteste Arbeit aller ermöglichen. Es hat also jeder, besonders aber die Regierung, dafür zu sorgen, daß alle Arbeitskräfte, auch die Frauen, möglichst bald wieder in Reih und Glied an der Arbeit stehen.

— Das Kinderheim des katholischen Caritasverbandes in der Neustadt, bestehend aus einer Säuglingskrippe, einem Kindergarten und einem Kinderhort, wurde am heutigen Vormittag auf Einladung des genannten Vereins u. a. vom Königl. Landrat von Göb. vom Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann, von Vertreterinnen des Vaterländischen Frauenvereins, des Städtischen Frauenvereins, der Frauenhilfe und der katholischen Frauenvereine besichtigt. Der Vorsitzende des Caritasverbandes, Kanonikus Gasse, begrüßte die Erschienenen und dankte allen, die zur Schaffung des edlen Wertes beigetragen, von ganzem Herzen. Die Stadt Waldenburg hat zur Errichtung der Wohlfahrtsanstalt einen einmaligen Zuschuß von 1500 Mk. bewilligt und trägt zu dem laufenden Unterhaltungskosten jährlich 1550 Mk. bei. Auch der Kreis, die Landesversicherungsanstalt Schlessen und andere Behörden genehmigten Zuschüsse. Die Generaloberin der Frauen



Erfolge auf dem Südufer der Duse. Die Vorstädte von Chauny erstürmt. — Pierremande und Folembray genommen.

Großes Hauptquartier, 7. April.
Weslicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfrent entwickelten sich am Nachmittage heftige Feuerkämpfe, die starken englischen und französischen Angriffen an der Avere und Lore folgten. In dichten Reihen vorstürmende englische Regimenter brachen nördlich von Beaumont-Hamel bis vor unseren Brückenkopf-Stellungen beiderseits von Albert zusammen. Südlich von Villers-Bretonneux kamen bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Von anderen Fronten neu herangeführte französische Divisionen führten auf dem Westufer der Avere zwischen Castel und Mailly, östlich von Thory, bei Cantigny, und fünfmal bei Mesnil vergeblich an. Unter schwersten Verlusten sind ihre Angriffe, vielfach nach erbittertem Nahkampf, gescheitert.

Truppen der Armee des Generals von Boehm griffen gestern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Duse bei Amigny an. Während sich Teile den Uebergang über den breiten, stark versumpften Duse-Abschnitt erzwingen und die Vorstädte von Chauny erstürmen, nahmen andere Truppen im Angriff von Osten her die starken feindlichen Stellungen bei Amigny und im Nordostteil des Waldes von Coucy. Wir erreichten die Linie Bihancourt—Autreville—Nordrand von Parisis. Durch das überwältigende Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer erlitt der Franzose hohe blutige Verluste. Bisher wurden mehr als 1400 Gefangene eingebracht.

Zur Vergeltung für die anhaltende Beschiczung unserer Unterkünfte in Caon wurde die Beschiczung von Reims fortgesetzt.

Auf dem Ostufer der Maas brachte ein Erkundungsvorstoß bei Beaumont 70 Gefangene und zehn Maschinengewehre ein.

Im Luftkampf wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Rittmeister Zehr. von Richthofen errang seinen 76., Leutnant Udet seinen 24. Luftsieg.

Mazedonische Front.

In Vorkampfen am Bardar- und Dojran-See wurden einige Griechen, Franzosen und Engländer gefangen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Berlin, 7. April, abends.

Auf dem Süd-Ufer der Duse brachte die Weiterführung unserer Angriffe neue Erfolge. Pierremande und Folembray wurden genommen.

Berlin, 6. April, abends. (Amtlich).

Von dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme nichts Neues. Französische Angriffe auf dem Westufer der Avere scheiterten.

Südlich von der Duse sind wir in die feindliche Stellung bei Amigny eingedrungen.

Berichte unserer Verbündeten.

Wien, 7. April.

An der italienischen Front nichts von Belang. Der Chef des Generalstabes.

Wien, 6. April. Amtlich wird verlautbart:

In Italien ließ die Gefechtsstätigkeit wieder nach. Der Chef des Generalstabes.

Konstantinopel, 6. April. Der Tagesbericht meldet u. a. von der Kaukasusfront: Im weiteren Vordringen haben unsere Truppen beiderseits des Wan-Sees nach hartem Kampf Bastan und Arnis genommen. In Arnis wurden vier Motorboote, Rähne, mehrere Ge-

schütze und Maschinengewehre mit Munition erbeutet. Feindliche Banden flüchteten unter Zurücklassung vieler Toten nach Osten. Sari Kamisch ist von uns genommen. Im Nachtangriff wurde der Gegner aus seinen westlich der Stadt befindlichen stark befestigten Stellungen geworfen. Seine Verfolgung in Richtung Rars ist aufgenommen. Unser Vormarsch auf Batum machte heute Fortschritte.

Konstantinopel, 5. April. Der Tagesbericht meldet u. a. von der Kaukasusfront: Unsere Truppen haben auf breiter Front den Vormarsch fortgesetzt. Nördlich von Wanscy wurde Erdschisch nach heftigem Kampfe besetzt. Starke Vorstellungen und besetzte Ortschaften westlich von Sari Kamisch sind erstürmt. Ardahan ist genommen. 34 Mörser und viel Munition gelangten hier in in unseren Besitz. An der Schwarz-See-Küste ist die frühere Grenze in Richtung auf Batum überschritten.

Der Fortgang der Angriffsschlacht.

Der Erfolg bei Chauny.

Während in dem nördlichen Teil der Großen Schlacht in Frankreich der deutsche Druck auf Amiens fortgesetzt, wenn auch etwas verlangsamt, weiter geht, hat auch an der Duse ein neuer Angriff zu einem bedeutenden Erfolge geführt. Vor dem Beginn unserer Offensive ging die Front beiderseits von La Fere im allgemeinen von Norden nach Süden, etwa von Moy am Duse-Kanal bis westlich Amizy. Als dann in der Schlacht von Monchy—Cambrai—St. Quentin—La Fere die Front westwärts in Bewegung kam, schwenkte der linke Flügel nördlich La Fere über den Crozat-Kanal in südwestliche Richtung ein, und erhielt in den folgenden Kämpfen die Front nach Süden gegen die Duse. Chauny und Guisecard wurden am 24. März erobert, Nonon wurde am 28. im Straßenkampf vom Feinde gesäubert. Die durch die versumpfte Duse getrennten südlichen Vorstädte von Chauny blieben in der Hand des Feindes. Da die Front südlich La Fere stehen geblieben war, war zwischen ihr und der neuen Front an der Duse ein spitzer Winkel entstanden. Diesen Kett haben jetzt die Truppen des Generals von Boehm durch scharfes Zupacken beseitigt.

wartet. Schließlich stand sie auf und ging auf ihren Stuhl gestützt langsam nach dem Schloß zurück.

Währenddessen war die Herzogin, ohne ihrer noch zu gedenken, heimgekehrt und saß nun allein in ihrem kleinen Salon auf einem Sessel, den sie planlos mitten ins Zimmer geschoben. Die Hände ruhten lässig im Schoß, in ihren Augen war ein seltsames, unruhiges Glackern. Es war eine qualvolle Unruhe in ihr, und sie wußte nicht, wie sie ihr ein Ende machen sollte. Jedes Wort, das der Prinz zu ihr gesprochen, klang in ihr nach, aber am lautesten sein Aufwurf: „So lieben Sie doch einen anderen?“

„Einen anderen! Sie legte die schmalen Hände über das Gesicht, sie schaute leise, wie in tiefer Qual; tränenlos, und in ihrer Seele kämpfte sie einen schweren Kampf aus. Also — das dachte er, und der seltsame Blick, mit dem er sie nachher angesehen und gelacht hatte: Wen? — und ihre Antwort: „Ich weiß es nicht.“

„Wen?“ — „Kante Konstanze? Lehnen? O, Höflinge haben scharfe Augen! Sie durchleuchtete jede tete alle Winkel ihres Herzens, durchforschte jede Regung ihrer Seele und fragte sich: was sie denn getrieben, die morgantische Ehe zwischen Sabine und Sigismund nicht zu erlauben! Was denn, was? Und die Antwort, die sie sich darauf geben mußte, war nicht angetan, die stolze Frau noch stolzer zu machen. Kleinlich hatte sie gehandelt und sich selbst klein gemacht vor anderen; vielleicht zur Zielscheibe heimlichen Spottes und heimlicher Vermutungen. Eifersucht war das Leitmotiv ihres Handelns geworden, Eifersucht auf einen Mann, der sie nicht liebte, Haß auf ein Mädchen, dem dieses Mannes Liebe gehörte, Neid auf ein Glück, das ihr verjagt war. — Einen Mann lieben, der sie nicht begehrt, der neben ihr einer anderen sein Herz angewendet? Wie war so etwas möglich gewesen? Wo war ihr Stolz geweichen, ihr sonst starkes Selbstbewußtsein, daß die Schwäche sie beherrschte bis zu Handlungen, aus denen sie sich in diesem Augenblick einen schweren Vorwurf machte: eine Schwäche, die dazu angetan war, sie in den Augen derer herabzusetzen, die sonst zu ihr emporgeschaut hatten. Lag es nicht in ihrer Hand, die Zukunft freudlicher zu machen als die Gegenwart? Für sich und andere?“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

9. April.

1747: † Leopold I., Fürst von Anhalt-Deßau (der alte Deßauer), in Deßau (* 1676). 1762: * Generalfeldmarschall Graf Fleiß in Hollendorf in Berlin (* 1823). 1848: * Selene Lange, Portämerin der deutschen Frauenbewegung, in Oldenburg. 1880: † Viktor von Scheffel in Karlsruhe (* 1826).

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, Georg. Ich weiß es selbst nicht.“

„Die Herzogin trödete ihre Augen.“

„In allem, was Sie sagen, mögen Sie recht haben. Ja — ich bin einsam, und ich bin nicht glücklich, trotzdem, lieber Georg, es geht nicht; ich kann's nicht.“

„Aber warum nicht?“

„Sie schwieg.“

„So lieben Sie doch einen anderen“, rief er plötzlich, von ihr fortgewendet, um seine Erregung zu meistern.

„Wen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ihr Herz hämmerte wild in der Brust. Sie kämpfte schwer um Ruhe, und wieder war es ihr Stolz, der ihr zu Hilfe kam.“

„Sie sind wie alle Männer, Georg“, sagte er, „die immer annehmen, man müsse einen anderen lieben, wenn man nicht ihnen das „Ja-Wort“ gibt.“

Er sah sie noch immer an mit stummem, festem Blick. Sekundenlang war es ganz still zwischen beiden. Die Bäume wiegten ihre Zweige über ihnen im Sonnenschein, und ein paar Vögel zwitscherten in die klare Sommerluft hinauf.

„Also schämen Sie mich doch mit einem Ruch fort“, sagte er endlich. „In drei Wochen trete ich meine Reise an.“

Er liebte sie so sehr, daß er noch ägerte, als wolle er etwas sagen, als warte er auf ein Wort von ihr und meinte, daß die hoffende Ungewißheit doch besser gewesen sei als diese schmerzliche Trennung. Sie fühlte ein tiefes, starkes Mitgefühl für ihn. In diesem Augenblick war es ihr unmöglich, ihn so gehen zu lassen, ohne ein gutes, herzliches Wort.

„Versprechen Sie sich denn so viel von dieser Reise? Muß sie sein? Sie haben so viele Jahre neben mir gelebt, mein treuester, bester Freund; kann es denn nicht so bleiben?“ Ihre Stimme klang weich.

„Nein, jetzt nicht mehr, das ist nun vorbei. Ihr Freund werde ich bleiben, sofern Sie einen Berater brauchen, aber verlangen Sie nicht von mir, in Ihrer Nähe zu leben. Das geht über meine Kraft.“

„Dann wird es noch einjamer um mich“, sagte sie leise, und als er sie ansah, bemerkte er eine Träne an den dunklen Wimpern, rasch wischte sie sie mit dem Finger fort. Dann reichte sie ihm die Hand.

„Zeigen Sie mir, wenn ich Ihnen weh getan habe“, sagte die Herzogin.

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

„* * *“

Der Lore-Abchnitt deckt Amiens im Südosten. Am 4. April schob hier der deutsche Angriff mit der Unterstützung von Cassel die deutsche Linie auf 13 Kilometer an die wichtigste Stadt heran.

Am 4. April hatte auch der Feind einen Angriff geplant. Der deutsche Angriff kam der feindlichen Absicht zuvor. Die schnelle Sicht des Regentages begünstigt die Annäherung der deutschen Bataillone.

Die große Beute.

Erst jetzt laufen bei den Intendanturen langsam Meldungen über die Beute ein. Die Engländer haben die reichen Bestände weder fortschaffen noch vernichten können. Es wurden erbeutet: In Royon 200 000 Liter Wein, 4000 Wallache, 100 Kraftwagen mit reichlichem Zubehör und Ersatzteile, 200 Feldtische, 220 Fahrzeuge, Tragsessel im Werte von 10 000 Mk., sowie viele Geschirre, 300 Zentner Weizen, 300 Zentner Hafer, 100 Spitzkette, ein großes Lager mit Sanitätsmaterial, ferner die Verpflegung für eine Division auf mehrere Tage.

Die englischen Verluste.

Die Höhe der während der neuen Offensive in der Zeit vom 21. bis 29. März erlittenen Einbuße an erflüssigem Menschenmaterial soll den britischen Verlusten in der Sommeschlacht 1916 gleichkommen, die nach amtlichen englischen Angaben 412 000 Mann betragen.

Die franke-britischen Massenangriffe des 6. April kosteten dem Feinde abermals Ströme von Blut. Etlich Albert flutete der Engländer nach seinen misslungenen Angriffen in regellosen Haufen in seine Ausgangsstellung zurück.

Aus dem Kreise.

Kriegsauszeichnung.

Fr. Gottesberg. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielt der Grubenoberaufseher Hermann Reichstein aus Zellhammer.

Z. Nieder Salzbrunn. Das Eisenerz-Kreuz erhielt Ernst Dünnebieber, Sohn des Mühlenpächters Dünnebieber.

* Gottesberg. Nur leicht verletzt wurden, wie uns die Zeitung der Glückhils-Friedenshoffnungs-Grube in Bernsdorf mitteilt, die beiden Bergbauer Rosemann und Steiner. (Siehe Nr. 77 des „Waldburger Wochenblattes“.) Die Entlassung der beiden Bergmännchen aus dem Knappschachtslazarett steht für die nächsten Tage bevor.

Weichstein. Im Bette tot aufgefunden wurde am Sonnabendmorgen der Fleischermeister Ertel, der einem Herzschlag erlegen war. — Erst-Kommunion. Am gestrigen Weichen Sonntage wurden 54 Knaben und 49 Mädchen aus den katholischen Schulen von Pab Salzbrunn und hier durch Pfarrer Sanfte zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt.

o Nieder Bernsdorf. Schwer verunglückt ist auf der Glückhilsgrube der Bergbauer Joseph Zerd. Der 60 Jahre alte Verunglückte wurde ins Knappschachtslazarett überführt.

Sandberg. Unglück in der Fabrik. In der Wilhelmshütte geriet der 50 Jahre alte Granatendrehler Rudolf Ulrich aus Freiburg mit dem rechten Arm in das Getriebe. Er wurde ins Knappschachtslazarett überführt.

* Sandberg. Der Bürger- und Hausbesitzer-Verein hält am Mittwoch, den 10. April in Blimels Gasthof seine Jahres-Hauptversammlung ab. Die reichhaltige Tagesordnung verzeichnet u. a. einen Vortrag des Herrn Pastor Winter.

Z. Fürststein. Zahlreiche Waldbrände sind infolge groben Unfugs, Unvorsichtigkeit und leichtfertigen Umgehens mit brennenden Stimbhölzern in den letzten Wochen in den fürstlichen Forsten vorgekommen.

es vergeht fast keine Woche, wo nicht mehrere Brände gemeldet werden. Am Karfreitag sind im Seifersdorfer Revier über 20 Morgen wertvoller Waldbestand abgebrannt, nachdem kurze Zeit vorher in demselben Revier über 10 Morgen Nadelholz dem Feuer zum Opfer fielen.

w. Friedland. An Kriegsfamilienunterstützungen wurden durch die hiesige Stadthauptkasse im vergangenen Monat 15 916,20 Mk. an 349 Familien ausgezahlt. Für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege wurden im Monat April 1563,18 Mk. angewendet.

Gerichtssaal.

Ein Berliner Skandalprozess. Ein Beleidigungsprozess wird nach der „Post“ demnächst das Königl. Landgericht I zu Berlin beschäftigen, vor dem sich der Sohn des deutschen Votchschafters in Konstantinopel, Graf Günther von Bernstorff, seine Ghesfrau, die Amerikanerin Marguerite Violonne von Bernstorff, geb. Burton, und eine größere Anzahl Personen aus den ersten Berliner Gesellschaftskreisen unter der Anschuldigung der Beleidigung des Barons v. Radek zu verantworten haben.

Handel.

Kurssturz der Entente-Devisen. Aus Genf wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet: Am Mittwoch haben Devisen der Entente einen noch nie dagewesenen Sturz erfahren, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß man die militärische Lage der Entente selbst in westschweizerischen Handelskreisen ungünstig ansieht.

Gebirgs-Blüten. Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 81.

Veröffentlichung, den 9. April 1918.

35. XXXV.

Sergoia Negentia.

(18. Fortsetzung)

Stadtort verboten.

„Darf ich ganz offen reden?“ fragte der Prinz. „Natürlich, warum fragen Sie? Sie haben es doch immer gewußt und auch immer getan, denke ich.“

„Rein, ich habe es nicht immer getan, gnädigste Sultane.“ „D, warum haben Sie es nicht getan? Sie habe Sie natürlich so hoch eingeschätzt, daß ich nie an ihren Worten zweifelte.“

„Das war auch nicht nötig. Ich bin offen gewesen, aber ich habe etwas verschwiegen, weil ich glaubte, offen damit fertig zu werden; es geht aber nicht, und so bin ich entschlossen, auch etwas Mütigkeit auf meine innere Stufe zu nehmen und mit Ihnen darüber zu reden.“

„hoffen es, gnädigste Sultane, daß ich Sie berechere, so lange Sie unsere Serogin sind, und nicht die Liebe zu der Serogin ist es, die mich bis jetzt vom Betraden abgehalten, sondern die Liebe zu einer Redenden, zu Ihnen; eine tiefe, ehrliche, treue Liebe.“

„S, und ich habe meine Gefühle streng im Rahmen gehalten. Aber da waren Sie hoch, und es gab keine andere Frau für mich, die den Vergleich mit Ihnen angehalten hätte.“

„S, was hätte aus solcher Ehe werden sollen? So blieb ich ledig. Seit Sie Witwe geworden, kam mit wohl oft der Gedanke, Ihnen mein Herz zu öffnen. Mir waren Sie beibe frei, Sie beehrten mich mit Ihrem Vertrauen, Ihrer Freundschaft; wenn ich trotzdem nicht sprach, wenn ich Sie um Siehe schmeig, so hatte das seinen besonderen Grund.“

„S, Sie, Sultana“ fuhr er in seiner einfachen, treuen Sirt fort, „für einen Mann, wie ich, in meinen Jahren, wäre es etwas sehr Schweres gewesen, sich einen Sturz zu holen; ich war meiner Siehe von Ihrer Seite nicht gewiß, und so zwang ich mich heftig Herz immer wieder zur Ruhe.“

Er verfluchte, denn die Serogin sah ihn mit großen, erschauerten, traurigen Augen an. „S, das trübselig wahr, Serogin?“

„S, das ist wahr, und es hat lange schon? Sa — das ist wahr, und es hat“

eine Zeit gegeben, gar nicht weit zurück, da hätte ich wohl gehprochen, aber ich wollte nicht das Rebenzlicht meines Bruders zerflören.“

„S, Sie Serogin?“ rief sie befürgt, „wie kommen Sie darauf? Sie war daran zu denken.“

„S, ich weiß es jetzt, aber damals noch einem Gespräch mit ihm dachte ich's hoch, und auch sonst war mir schon manchmal der Gedanke gekommen. Sie waren immer besonders gnädig und freundlich gegen ihn.“

Die Serogin wandte den Kopf zur Seite. „S, Sie werden sich überzeugt haben, daß meine Grube doch eine sehr begünstigte war“, sagte sie mit geheimnisvollem Lächeln.

„S, in diesem Falle hätte ich gewünscht, Sie wäre grenzenlos gewesen“, bemerkte der Prinz warm, „ich hätte meinem Bruder sein Glück von Herzen gegönnt. Und wenn Sie mir Offenheit gestatten wollen — ich begreife heute noch nicht, weshalb Sie so sehr gegen eine morgantische Ehe Eignis mit der reichenden Goherrlichkeit sind?“

„S, ich bin gegen all dergleichen Betraden, und dann — ich habe es Ihnen ja schon früher gesagt, ich denke weiter; man muß, wenn man eine verantwortungsvolle Position hat, auch an schmerzliche Möglichkeiten denken.“

Er fürchtete, sie könne das Gespräch auf dem eben betretenen Gebiet festhalten, und er war in den letzten Tagen zu dem Entschluß gekommen, endlich zu sprechen, ohne Mütigkeit für Sie und ihn.

„S, wird mir schwer, die rechten Worte zu finden, Sultana; ich bin einer von den Männern, die nicht viel von ihrer Siehe reden.“

„Was mir so im Herzen sitzt, was mir so heilig ist, darüber, was ich am tiefsten fühle, sehen Sie, Sultana, das spreche ich am liebsten aus. Und wenn Sie mein Empfinden auch nicht teilen, könnten Sie sich trotzdem nicht entschließen, meine Frau zu werden? Sie sind noch jung, Sie fühlen sich einsam und sind nicht glücklich; ich glaube, imstande zu sein, Ihnen geben zu können, was Sie bedürfen, um glücklich zu sein.“

Eine grenzenlose Liebe und Freue, ein richtiges Verständnis Ihres ganzen Wesens.“ Die Serogin Sultana fentte den Kopf und plüschlich beach sie in Zinnen aus. Ueberreicht sah der Prinz sie an. „Sultana“ sagte er weich und gütlich, seine Hand auf ihren Arm legend, „warum weinen Sie? Wollen Sie es mit nicht fagen?“

Schwester spendete zur Einrichtung 2000 Mk. und für die Miete einmalig 1000 Mk. Viele private Spenden an Geld und Einrichtungsgegenständen ermöglichten es dem Verbands, über die großen Schwierigkeiten der vielseitigen Anschaffungen hinwegzukommen. Die Wohlfahrtsanstalt ist im Erdgeschoss und im ersten Stockwerk des Hauses Hermannstraße 31 untergebracht und macht in allen ihren Räumen und ihrer Ausstattung einen recht freundlichen Eindruck. Im Erdgeschoss befinden sich der Kindergarten, für den bis jetzt 75 Anmeldungen erfolgt sind, und der Kinderhort, für den etwa 30 Kinder angemeldet sind. Die im ersten Stock belegene Säuglingskrippe besteht aus einem Empfangsraum, zwei Zimmern mit 6 bzw. 8 kleinen, komplett eingerichteten Betten für die Säuglinge und kleinem Möbelgerät und Spielzeug für Kinder bis zu drei Jahren. Ein Isolierzimmer ist für etwaig erkrankte Kinder bestimmt. Außerdem gehört zur Säuglingskrippe noch ein Baderaum. Das gesamte Heim untersteht der Leitung von eigens für seine Zwecke vorgebildeten Frauen Schwestern, die im Heim wohnen. Die ärztliche Überwachung der Kinder ist dem städtischen Schularzt Dr. Richter übertragen. Diese neue, auf die Wohlfahrt unserer Jugend bedachte Einrichtung ist aus einem dringenden Bedürfnis eines großen Teils der Einwohnerschaft der Neustadt entstanden und wird in ihrer Arbeit gerade in den gegenwärtigen schweren Kriegstagen, die das Elternhaus mehr und mehr in der Erziehung und Überwachung der Kinder beeinträchtigen, sicherlich großen Segen stiften.

— Aus dem katholischen Vereinsleben. Am Sonntag nachmittags wurden in der Versammlung des St. Marienvereins die neuemgetretenen Mitglieder vom Präses, Oberkaplan Nonnast, begrüßt und eingeführt. Ferner hielt dieser einen Vortrag über die 8. Kriegsanleihe, der zur Zeichnung einer erfreulichen Summe seitens der Mitglieder führte. Darauf folgten Vieder- und Gedächtnisvorträge. — Auch im Gesellenverein hielt Oberkaplan Nonnast einen Berberortrag über die neue Kriegsanleihe, und lud darauf zu recht reger Beteiligung an dem im Mai stattfindenden Familienabend des Vereins ein.

Der Heitere Abend Betty und Oskar Wills, der am Sonnabend abend im Saale der „Gorkauer Halle“ stattfand, stand von vornherein unter einem ungünstigen Stern: Der Besuch der Veranstaltung war denkbar schlechteste. Infolgedessen mag das Vortrags-Gepolch schon mit einer gewissen, letzten Endes verständlichen Unlust an seine Aufgabe gegangen sein; jedenfalls entsprachen die Darbietungen keineswegs dem Wilsbe, das wir uns davon gemacht hatten. Immerhin muß man die Kunst anerkennen, mit der Oskar Wills in seiner teilweise stümperhaften Heiterkeit beim Publikum zu erzielen. Seiner Gattin Klavierpiel, das uns noch besser ohne die von ihr dazu gesprochenen und gesungenen Beiträge gefallen hätte, haben wir mit recht viel Vergnügen gelauscht. Das ziemlich umfangreiche Programm, das zum Teil schon in Waldenburg bekannt war und deshalb eine Revision vertragen könnte, hielt die kleine Zuhörerschaft zwei Stunden lang beisammen.

Das Kaiser-Panorama. Eine ganz besonders einflussreiche, hervorragende Bedeutung kommt im jetzigen Weltkrieg der Luftwaffe zu, und es ist bekannt, wie ungeheure Fortschritte gerade Deutschland im Luftschiffwesen in den letzten Jahren gemacht hat. Ein recht interessantes Bild von den verschiedenen Arten und Systemen der Luftfahrzeuge gibt uns die in dieser Woche ausgestellte Serie „Die Eroberung der Luft“. Wir sehen da zunächst die Füllung und den Aufstieg von Luftballons (Prag), die Militär-Luftschiff-Abteilung mit ihrem Drachen-Ballon (Berlin), den Nachtigall-Ballon (Zegler), die Ballons „Grandbenz“ und „Nadium“, ferner das Zeppelin'sche Luftschiff im Flug über den Bodensee, sowie französische Luftschiffe und Aeroplane (Paris). Diese kurzen Andeutungen dürften genügen, um erkennen zu lassen, daß dieser Zyklus viel Belehrendes und Interessantes bietet.

Der Verband reichster Bergarbeitervereine Niederschlesiens bringt eine weitere Unterstützungsrate für die Angehörigen der im Kriege befindlichen Mitglieder zur Auszahlung. Bisher wurden 54 800 Mk. Kriegsunterstützung gezahlt.

Mittelehr deutscher Kolonisten nach Schlesien. In den letzten Monaten sind bereits zahlreiche deutsche Kolonisten aus Volhynien und Podolien nach Schlesien zurückgekehrt und vornehmlich in den Kreisen Mülltich und Trachenberg angesiedelt worden. Wie verlautet, werden in nächster Zeit weitere zahlreiche deutsche Rückwanderer, hauptsächlich aus den deutschen Kolonien Lauriens, nach ihrer ursprünglichen schlesischen Heimat zurückkehren. Sie dürften hauptsächlich in Oberschlesien angesiedelt werden.

Das Abzeichen für Verwundete. Nach der vom Kriegsministerium nunmehr gegebenen Ausführungsbestimmung zu der Kabinettsorder des Kaisers vom 3. März über die Verleihung eines Abzeichens für Verwundete besteht dieses aus einem von einem Lorbeerkranz eingefassten Schild, der einen Stahlhelm auf zwei gekreuzten Schwertern zeigt. Das Abzeichen ist schwarz bei ein- und zweimaliger Verwundung, naturweiß bei drei- und viermaliger, mattgelb bei fünf- und mehrmaliger Verwundung. Bei Zuerkennung eines höheren Abzeichens ist das bisherige zurückzugeben. Das Abzeichen ist auf der linken unteren Brust zu tragen. Es verbleibt bei der Entlassung dem Träger und darf auch an der bürgerlichen Kleidung getragen werden. Den Verwundungen, als die alle äußeren und inneren Verletzungen durch unmittelbare oder mittelbare Einwirkung von Kampfmitteln ohne Rücksicht auf die Schwere der Verletzung gelten, werden für die Verleihung des Abzeichens alle sonstigen Gesundheitschädigungen von Angehörigen mobiler Verbände gleichgedacht, vorausgesetzt, daß diese Gesundheitschädigungen durch die besonderen Gefahren des Kriegsdienstes hervorgerufen oder verschlimmert sind und lediglich aus diesen Gründen die Entlassung aus dem Wehrdienste zur Folge haben.

Entlassung des Jahrgangs 1869. Die im Jahre 1869 geborenen, auf Grund des Landsturmarufs zu den Bahnen einberufenen Landsturmlaute sind nach einem Erlaß des Kriegsministers spätestens am 30. April zu entlassen, sofern sie nicht freiwillig im Dienst bleiben wollen. Dementsprechend ist von der Einberufung solcher Leute in Zukunft abzusehen.

Frühkartoffelpreise. Die Provinzialkartoffelstelle für die Provinz Schlesien schreibt: Wie im vergangenen Jahre werden auch diesmal die frühesten Frühkartoffeln, d. h. die in Mistbeeten, Treibhäusern und gartenmäßigen Kulturen gezogenen Kartoffeln von der Festsetzung eines einheitlichen Höchstpreises, ebenso wie von der öffentlichen Bewirtschaftung und zwar bis zum 30. Juni 1918 ausgenommen bleiben. Frühkartoffeln aus selbstmäßigem Anbau fallen nicht hierunter; diese dürfen vor dem 1. Juli 1918 nur mit Zustimmung des für den Erzeuger zuständigen Kommunalverbandes abgeerntet werden. Mit dem 1. Juli 1918 tritt die öffentliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln ein; ihr Höchstpreis wird für die Provinz Schlesien vom 1. Juli d. Js. ab zunächst auf 10 Mark je Zentner festgesetzt. Der Provinzialkartoffelstelle steht jedoch das Recht zu, je nach der Wirtschaftslage den Höchstpreis zu ändern. Von dem Rechte einer Senkung der Preise wird dann Gebrauch gemacht werden, wenn zu befürchten ist, daß Kartoffeln zu früh und unreif ausgegraben werden.

Anträge für Rüstungsarbeiter. Durch ein Berliner Blatt ist eine Meldung verbreitet worden, wonach die Reichsbekleidungsstelle zur Beschaffung von 750 000 Anzügen für die Rüstungsindustrie eine Verordnung vorbereitet, die von den Wehrbeitragspflichtigen die entsprechende Abgabe eines Anzuges im Wege des Zwanges fordere. Die Reichsbekleidungsstelle erklärt hierdurch ausdrücklich, daß diese Meldung falsch ist. Grundsätzlich steht die Reichsbekleidungsstelle auf dem Standpunkt, die benötigte Anzahl von Bekleidungsstücken für die Rüstungsindustrie und Landwirtschaft durch eine gleichmäßige und gerechte Umlage bei allen Kommunalverbänden im Reich durch eine freiwillige Abgabe von der wohlhabenden Bevölkerung gegen Entgelt zu erwerben. Hierbei sollen die bestehenden Höchstpreise für die alte Kleiderabgabe bis zu 20 Prozent erhöht werden.

„Entschuldigbarer Irrtum“. Ueber den Begriff des jetzt in kriegswirtschaftlichen Strafsachen so häufig geltend gemachten „entschuldigbaren Irrtums“ im Sinne der Bundesratsverordnung vom 18. Januar 1917 hat das Reichsgericht neue Entscheidungen getroffen. Straffrei kann danach ein Täter nur dann sein, wenn er nachweisen kann, daß er alles getan habe, um festzustellen, ob die übertretene Kriegsverordnung auf seinen Betrieb anwendbar ist oder nicht. Auf den Umfang des Gewerbebetriebes kommt es bei der Frage der Erkundigungspflicht nicht an.

Aus der Provinz.

Breslau, 8. April. Sonderklasse für hochbegabte Mittelschüler. Die Stadtverordnetenversammlung hat am 4. Juni 1917 beschlossen, an je einer Knaben- und Mädchenschule Sonderklassen zu eröffnen, welche in dreijährigem Lehrgang hochbegabte Volksschüler und Volksschülerinnen an das Ziel der Mittelschule bringen sollen. Diese Sonderklassen werden zu Ostern 1918 an der katholischen Knabenmittelschule 1 und an der Charlottenschule eröffnet. Um nun auch für die hochbegabten Mittelschüler einen Übergang zu einer höheren Lehranstalt zu schaffen, will der Magistrat am 1. April 1919 eine Sonderklasse an der Oberrealschule eröffnen, welche solche hochbegabte Schüler, die das Ziel der Mittelschule erreicht haben, in einem Jahre für die O II der Oberrealschule vorbereiten sollen. Beide Einrichtungen zusammen würden dann auch den hochbegabten Volksschülern einen Zugang zur Oberrealschule eröffnen. Es sollen nur solche Schüler in die neu zu begründende Klasse aufgenommen werden, die durch eine besondere Intelligenzprüfung den Nachweis ihrer hervorragenden Befähigung erbringen. — Die Kurland-Ausstellung, die, wie schon berichtet, vom Deutschen Auslandsmuseum und Institut in Stuttgart mit Unterstützung der Provinz Schlesien und der Stadt Breslau in der Zeit vom 12. bis 28. April in der Ausstellungshalle in Breslau-Scheinig veranstaltet werden wird, wird am 12. April vor geladenem Kreise durch den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in feierlicher Weise eröffnet werden.

Schwibitz, 8. April. Belohnung. Dem Förster Hoffbauer in Friedrichsgrund bei Steinfelsdorf sind 10 Mk. als Belohnung für die Wiedergewinnung von zwei serbischen Kriegsgefangenen zugebilligt worden.

Sirjeburg, 8. April. Der Fischreichtum der Talperre in Mauer wird jetzt erfreulicherweise mehr als bisher der allgemeinen Volksernährung zugewandt. Am Sonnabend vormittag wurden in dem Hofe der Firma Winiß & Söhne in der Neuhäuser Burgstraße drei Zentner Fische verkauft, die von einem Massenfang in der Talperre herrührten. Es dürften bald weitere Fischfänge veranstaltet werden.

ep. Reichenbach, 8. April. Die Geflügel diebe — eine Landplage. Zu einer wahren Landplage gestaltet sich das Ausbrechen der Geflügel diebe. Dem großen Geflügel diebstahl beim Gemeindevorsteher Legner in Hemmersdorf folgte in der nächsten Nacht ein Raubzug durch Schwengfeld und Esdorf, wo in den Beständen von Hornig, Dolinsky, Pohl, Odes und Weigel Stallungen erbrochen, Geflügel abgeschlachtet und gestohlen wurde. Es sind bereits Maßnahmen in Erwägung gezogen worden, um einen besonderen privaten nachlässigen Sicherheitsdienst zu schaffen.

ep. Nimptsch, 8. April. Die Geheimsticherei der ober-schlesischen Schleihändler. Im hiesigen Kreise sind drei ober-schlesische Händler verhaftet worden, welche unter der Maske

harmloser Obsthändler Schweine zu hohen Preisen in den verschiedensten Ortshäusern aufkauften und in einer Obsthütte im freien Gelände abschlachten. Wie bisher festgestellt wurde, sind dort 11 Schweine abgeschlachtet worden, doch dürften es in Wirklichkeit noch mehr sein. Für den „Obstverwand“ nach Oberschlesien wurden ihnen von der Staatsbahn Güterwagen gestellt, und als ein solcher eines Tages unvermutet revidiert wurde, fanden sich unter dem Obst versteckt mehrere frisch geschlachtete Schweine, die nach Kattowitz geschafft werden sollten. Die ober-schlesischen Händler Remus und Grammottle wurden verhaftet. Erstgenanntem glückte auf rätselhafte Weise die Flucht aus dem Gefängnis in Zobten, doch gelang es, ihn in Kattowitz zu ermitteln und erneut zu verhaften.

Greiffenberg, 8. April. Verkauf einer Tiergebirgsbaude. Die Firtz-Bismarck-Baude in Querbach übernahm Kaufmann Fizia aus Sohran.

Jauer, 8. April. Wohnungsnot. Die Wohnungsnot, besonders für unbemittelte Familien, macht sich in hiesiger Stadt fühlbar. So mußten am 3. Feiertag zwei Familien ihre Wohnung räumen, ohne daß sie ein Unterkommen gefunden hätten. Sie waren gezwungen, das Mobiliar irgendwo unterzubringen und sich vorläufig mit einer Schlafstelle zu begnügen.

Riegnitz, 8. April. Der Pfirsich blüht. Der warme Sonnenschein der letzten Tage hat es bewirkt, daß in den Gärten der Wilhelmstraße seit gestern die Pfirsichbäume blühen.

Slogau, 8. April. In die Ober gestochen wurde von einem 14-jährigen Spielkameraden der 14-jährige Heinz Hirsch. Der Schiffsführer Bretschneider sprang sofort ins Wasser und es gelang ihm, den Knaben, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, ans Land zu bringen.

Leobschütz, 8. April. Gründung einer Nährmittelfabrik. Der Besitzer der Leobschützer Malzfabrik E. Beyer hat sich mit dem Reichsgrafen v. Oppersdorf zusammengeschlossen, um mit dem Sitz in Leobschütz in Form einer G. m. b. H. eine Nährmittelfabrik zu gründen. Gegenstand des Unternehmens ist u. a. die Herstellung von flüssigen und festen Nähr- und Genußmitteln aller Art und der Handel damit, ferner der Erwerb oder die Pachtung von für diese Zwecke geeigneten Anlagen, sowie endlich der Betrieb sämtlicher hierzu dienenden Hilfsbetriebe.

Laurahütte, 8. April. Erhöhung der Wohnungsmieten. Der Haus- und Grundbesitzerverein beschloß einstimmig die Erhöhung der Wohnungsmieten von jetzt ab bis zu 25 Prozent.

Rybnik, 8. April. Sämtliche Rybniker Bankräuber verhaftet. Am Sonntag nachmittag hat die Kriminalpolizei den letzten der Rybniker Bankräuber, den früheren Zuchthäusler Richard Krzyska verhaftet.

Aus aller Welt.

Ein einzigartiges Vermächtnis hat der verlorbene Verwaltungsgerichtsdirektor a. D., Geheimrat Regierungsrat Eldner von Gronow zu Köslin dem preussischen Staate zugewendet. Es handelt sich um die Ueberweisung eines Kapitals von 10 000 Mark mit der letztwilligen Bestimmung, dieses Kapital zinsbar anzulegen, die Zinsen aber so lange dem Kapital zuzuschlagen, bis dieses den Betrag der Staatsschulden erreicht. Von diesem Zeitpunkt an dürfen die jährlichen Zinsen bis zur Hälfte verbraucht werden, während der Rest weiter zum Kapital zu schlagen ist. Der preussische Staat hat dieses Legat angenommen, und es beträgt nach Abzug der Erbschaftsteuer 9400 Mark. Da es zu 4 v. H. angelegt ist, ergibt sich ein jährlicher Zinsertrag von 376 Mark. Die preussische Staatsschuld befreit sich gegenwärtig auf mehr als 10 Milliarden Mark, es wird für Rechenkünstler eine interessante Aufgabe sein, in welchem Zeitraum das Vermächtnis die Höhe der Staatsschuld erreichen dürfte.

Die größte Schnellzugslokomotive Europas ist von der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann, Aktiengesellschaft in Chemnitz, in diesen Tagen fertiggestellt worden. Das eiserne Ungetüm hat mit Tender eine Länge von 23 Metern; die Höhe der Lokomotive, die eine Geschwindigkeit bis zu 120 Kilometern in der Stunde entwickeln kann, beträgt ungefähr 4,50 Meter. Der Tender faßt 35 Kubikmeter Wasser und 7000 Kilogramm Kohlen.

Der älteste deutsche Seeboldat, der am 17. Juni 1832 in Stralsund geborene Georg Glüh, ist in diesen Tagen in Vochstedt (Schleswig-Holstein) gestorben. Der unter dem Namen „Vater Glüh“ bekannte Veteran diente von 1852 bis 1855 bei der ersten Kompanie des damaligen preussischen Seebataillons in Swinemünde. Vor Jahren hatte er im Hagenbeschen Texpark in Hamburg-Stellingen eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm, die ihn mit Stolz und Freude erfüllte.

Ofenhaltung der deutschen Seebäder. Eine Abordnung des deutschen Ostseebäderverbandes hat bei dem Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes eine Audienz gehabt, um gegen die geplanten Einschränkungen des Bäderverkehrs vorstellig zu werden. Das Ergebnis der Unterredung ist, daß die Bäder in diesem Jahre geöffnet bleiben.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Klitzsch, für Melkame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervoransage für den 9. April: Veränderlich, kühl, streichweise auch noch Regen.



Ihr Lieben, gute Nacht! Mein allzusehnlicher Tod hat freilich Euch gemacht viel Schmerzen, Angst u. Not. Doch laßt das Trauern fahren, mein Gott hat mich gebracht
Zu auserwählten Scharen. Ihr Lieben, gute Nacht!
Ich war zwar Eure Freud', so lang ich weilt' bei Euch. Nun hab' ich fortgemußt in Gottes Freudenreich, Und kann dafür dort oben in voller Zier und Pracht Stets meinen Jesus loben. Ihr Lieben, gute Nacht!

Allen Freunden und Bekannten hiermit die sehr schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, braver, hoffnungsvoller jüngster Sohn und unser lieber, guter Bruder,

der **Musketier**

Alfred Rasper,

im blühenden Alter von 19 Jahren 4 Monaten den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Geliebt, beweint und unvergessen von den Deinen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Witfrau **Auguste Rasper**, geb. **Unverricht**, als Mutter.

Unteroffizier **Max Rasper**, z. Zt. im Kriegslazarett.
Kanonier **Rich. Rasper**, z. Zt. Mithlheim a. d. Ruhr, als Brüder.

Waldenburg, im April 1918.

1. Epistel Joh. Kap. 3, V. 16 und Evang. Joh. 15, V. 13.
Lehr' uns, hoher Todesüberwinder, Lehr' uns sterben, der du für uns starbst,
Und auf Golgatha für alle Sünden Rettung und Beseeligung erwarbst!
Lehr' uns sterben für der Brüder Frieden, freudig bluten für die heilige Pflicht!
Denn wer ruhmvoll enden kann hienieden, ganz vergebens lebte solcher nicht.
Wenn des Vaterlandes blut'ge Fahnen für des Vaterlandes Ehr' und Rechte weh'n
Und sie uns zum letzten Opfer mahnen:
Wer darf wanken und von ferne stehn?
Die Liebe höret nimmer auf. Ruhe sanft, auf Wiedersehn!

Heute vormittag ist unsere liebe Mutter und Großmutter,

Frau verwitwete Kupferschmiedemeister

Aurelie Richter,

geb. **Mai**,

nach schweren Leiden heimgegangen.
Waldenburg, Kotzenau, Berlin, Rußland.
Cochiusstraße 1.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Käte Beer, geb. **Richter**.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Sonnabend den 6. April verschied nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, die

Witfrau

Juliane Flegel,

geb. **Kasper**,

im ehrenvollen Alter von 71 Jahren 5 Monaten.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, hierdurch an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause Nieder Hermsdorf, obere Hauptstraße 18, aus.

Todes-Anzeige.

Am 6. April, nachmittags 2 1/4 Uhr, verschied sanft nach nur kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

der **Berginvalide**

August Lerche,

im ehrenvollen Alter von 70 Jahren 2 Monaten 8 Tagen.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an

Neu Weißstein, den 8. April 1918.

Oswald Lerche, Grubensteiger.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Bismarck-Schacht Nr. 1, aus statt

Bilanz am 31. Dezember 1917.

Aktiva.		Passiva.	
	M.		M.
An Kassa-Konto	117,20	Per Geschäftsguthab.	
Grundstücks-Kto.	139 480,26	Konto	17 232,31
Inventar-Kto.	42,59	Per Hypotheken-Kto.	88 000,00
		Per Sparanlage-Kto.	30 515,84
		Per Reservefonds-Kto.	943,78
		Per Pflanz-Reservefonds-Kto.	570,99
		Per Vorbehalt-Kto.	1 173,97
		Reingewinn	1 203,13
	139 640,05		139 640,05

Mitglieder-Bewegung.

Am 1. Januar 1917 waren 70 Mitglieder mit 88 Anteilen.
Eingetreten im Laufe des Jahres 5 Mitglieder 5
Zusammen 75 Mitglieder mit 91 Anteilen.

Mit Ablauf des Jahres scheiden aus:

Durch Aufkündigung 7 Mitglieder mit 11 Anteilen,
durch Tod 2 2

Zusammen 9 Mitglieder mit 13 Anteilen.

Mithin a. 1. Jan. 1918 66 Mitglieder mit 84 Anteilen.

Im Laufe des Jahres hat sich das Geschäftsguthaben der Mitglieder um 4 120 59 Mark verringert.

Die Haftsumme der Mitglieder betrug
am 1. Januar 1917 17 200 M.
am 1. Januar 1918 16 800 M.

Mithin hat sich die Haftsumme der Mitglieder um 400 Mark verringert.

Der Vorstand

des **Hirsch-Duncker'schen Spar- und Bau-Vereins**
des Kreises Waldenburg i. Schl.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Klingberg. Orlich. Klasse.

Der Aufsichtsrat.

Förster. Rosenberger. Igner.

Gemeindeparkasse Nieder Hermsdorf.

Unsere Gemeindeparkasse nimmt Zeichnungen auf die **S. Kriegsanzleihe** während der Stufenstunden von 8 bis 1 Uhr mittags bis zum 18. April 1918 an.

Es sind auch Teilzeichnungen in Beträgen von 5, 10, 20 und 50 Mark zulässig.

Nieder Hermsdorf, 19. 3. 18.
Der Verwaltungsrat.

Klinner.

Bürgermeister.

Bei wem, am liebsten Dame, kann sich ein Fräulein in englischer Konversation bilden und unter welchen Bedingungen? Offerten unter K. D. erbeten an die Expedition dieses Blattes.

Lade oder Reisekorb

zu kaufen gesucht von Frau Scholz, Friedländer Str. 5.

Langwaltersdorf.

Kaffee-Ersatzmittel können bis 15. April gegen Abgabe der Bezugsabschnitte Nr. 1 bei den Kleinhändlern entnommen werden. Auf den Kopf entfällt eine Menge von 1/2 Pfund. Die Kleinhändler dürfen auf die Marken nur die ihnen von der Provinzialzuckerstelle zugewiesenen Kaffee-Ersatzmittel verkaufen. Der Preis für Kaffee-Ersatzmittel darf nicht übersteigen:

- für Kaffee-Ersatz aus Getreide oder Malz
 - in geschlossenen Packungen oder Behältnissen 56 Pf. für 1 Pfd.;
 - für lose Ware 52 Pf. für 1 Pfd.;
 - für andere Kaffee-Ersatzmittel
 - in geschlossenen Packungen oder Behältnissen 84 Pf. für 1 Pfd.;
 - für lose Ware 80 Pf. für 1 Pfd.
- Langwaltersdorf, 8. 4. 18.
Der Gemeindevorsteher.

Bürger- u. Hausbesitzer-Verein Sandberg.

Jahres-Haupt-Versammlung

Mittwoch den 10. April 1918, abends 8 Uhr,
im Restaurant „Blümel“, Sandberg.

Reichhaltige Tagesordnung. — Vortrag des Herrn Pastor Winterer
Im Interesse zum Wohle unseres Ortssteiles zahlreiche Beteiligung erbeten.

Der Vorstand.

Union-Theater.

Nur noch heute Montag:

Mia May

in dem entzückenden Reiseroman:

Der schwarze Chauffeur.

4 Akte.

Sowie das spannende Kriminaldrama
in 3 Akten:

Nach zwanzig Jahren

3 Akte.

In der Hauptrolle:

Emil Jannigs.

Ab Dienstag:

Waldemar Psilander

Anfang Wochentags 6 Uhr.

+ Befrassen +

ist geheilt durch einfaches Mittel. Viele Dankschreiben. Ausf. umsonst. Rückporto. G. Stackemann, Langwedel, Bez. Bremen.

Ein gut erhaltenes Reizbrett zu kaufen gesucht. Meldungen mit Preis unter O. H. 12 an die Expedition dieses Blattes.

Für jung und alt zwei gut erhaltene

Damen-Strobbüte

3. verlaufen Neue Straße 3, part.

Jung. Mann od. Fräulein

(kein Anfänger) sofort od. 1. Mai für mein Büro gesucht.

Dr. Georg Cohn,
Rechtsanwalt, Kling Nr. 9, I.

1 Kesselbeizer,

1 Brettschneider,

1 Sägenwärter,

sowie

mehrere Plakarbeiter

sucht sofort

Max Tziel, Wagenfabrik.

Feinspinnerinnen

u. Helferinnen, sowie

Mädchen

für die verschiedenen Abteilungen unserer Spinnerei sofort gesucht.

Petzoldt & Hoffmann,
Spinnerei,
Altwasser i. Schl.

Besseres Mädchen

zum Bedienen der Gäste und für leichte häusliche Arbeiten zum baldigen Antritt gesucht.

Waldenburger Bierhalle,
Gartenstraße 6.

Saubere Bedienung

für einige Stunden vor- und nachmittags sofort gesucht

Töpferstraße 7, parterre.

Eine kräftige

Arbeitsfrau

kann sich bald melden

Stadtbauamt,
Rathaus, Zimmer Nr. 18.

Möbl. Zimmer für Herrn od. mit Penl. bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. 1.

Große Stube mit anstoßend. Kammer, elektr. Licht, Juli zu beziehen

Altwasser, Feldstr. Nr. 10, Hirdler.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Heute Montag

letzter Tag:

Rosa

Porten

Ab Dienstag:

Neues

Programm

In unfer Handelsregister A. Bd. II Nr. 570 ist am 3. April 1918 die Firma „Franz Groeger, Altwasser“ und als deren Inhaber der Kaufmann Franz Groeger in Altwasser ein. getragen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.